

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 6 (1951)
Heft: 4

Artikel: Bauernkinder und Arbeiterkinder
Autor: Marti, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauernkinder

Arbeiterkinder

EUGEN MARTI

Die Jugend ist sozusagen die erste Stufe des Lebens. Eindrücke und Erlebnisse der Jugendzeit sind für das ganze nachfolgende Leben von allergrößter Bedeutung und verlieren ihre Wirkung oft bis ins hohe Alter hinein nicht. Wieviele gute Eigenschaften werden in der Jugendzeit unter der Leitung fähiger Erzieher in bestimmendem Maße entwickelt. Aber auch wieviele Fehlentwicklungen nehmen ihren Anfang bereits in den frühesten Jahren der Kindheit. Es kommt nicht von ungefähr, daß in unsern Gerichtssälen immer wieder versucht wird, die Jugendentwicklung der straffällig gewordenen Menschen genau abzuklären. Gar oft vermag eine solche Abklärung den Schlüssel für die Beurteilung eines Menschen zu bieten.

Man sagt oft, daß der erste Eindruck der wichtigste und entscheidendste sei. Das gilt sicher auch für die Eindrücke und Erlebnisse der Kinderzeit. Was tragen wir alle an Gutem und Bösem, an Schönem und Häßlichem, an Edlem und Niedrigem bewußt oder unbewußt aus der Jugendzeit durch unser ganzes Leben mit uns. Und wie stark wird doch zu allen Zeiten unser Fühlen und Denken und unser Tun und Lassen dadurch beeinflußt.

Wer sich mit den sozialen Fragen einer Gruppe von Menschen befaßt, der sollte sich auch ein Bild über deren Jugend zu machen versuchen. Er wird dabei sicher vieles finden, das zum allgemeinen und tieferen Verständnis der sozialen Probleme eines Standes beitragen kann. Es ist erstaunlich, daß dies nicht öfters getan wird. Es sind über die Arbeiterfrage schon viele Bücher geschrieben worden. Ueber die Verhältnisse der Arbeiterkinder und ihre Welt ist die Literatur recht dürftig.

Wer sich Klarheit über die verschieden gearteten Gegebenheiten des Bauern und des Arbeiters verschaffen will, wird wertvollste Auf-

schlüsse durch das Studium der Welt der Kinder dieser beiden Stände finden. In recht verschiedenartigen Verhältnissen erhalten die Kinder der Bauern und diejenigen der Arbeiter ihre ersten Eindrücke, die ersten Erlebnisse und machen ihre ersten Lebenserfahrungen. Versuchen wir einige der wichtigsten Umweltsunterschiede festzuhalten. Wir stellen uns ein Bauernkind vor, das seine Jugendjahre auf dem Hof seiner Eltern verbringt und ein Arbeiterkind, das wie tausende in einer städtischen Mietkaserne seine Kindheitsjahre erlebt. Wir wissen, daß es zwischen diesen am weitesten auseinanderliegenden Welten viele Abstufungen gibt. Der Vergleich wird uns dennoch viel zu sagen haben, um so mehr, als auch heute noch die Mehrzahl der Arbeiterkinder unter mehr oder weniger ähnlichen Verhältnissen aufwachsen.

Im Vergleichen fällt uns bald einmal auf, daß das Bauernkind Raum zur Verfügung hat, während das Arbeiterkind unter ständigem Raummangel leidet. Man könnte sagen, daß das Bauernkind in natürlicher Weise in den großen Raum hineinwächst. Das Arbeiterkind muß sich seinen Lebensraum erkämpfen. Ein Umstand, der sicher größere Folgen hat als wir allgemein annehmen. Ein Bauernhaus mit seinen vielen Räumen ist für jedes Kind ein Königreich. Die Drei- oder gar Zweizimmerwohnung in einem Sechzehnfamilienhaus ist alles andere als ein ideales Reich für Kinder. Das Bauernhaus erträgt den Lärm der Kinder, die Mietkaserne nicht. Oben, unten und auf beiden Seiten wohnen andere Mieter, auf die Rücksicht genommen werden muß. Kinder, die nicht lärmen, sind keine Kinder. Das Bauernhaus bietet dem Kinde vielerlei Abwechslung. In der Mietwohnung ist höchstens ein Raum für die Kinder bestimmt. Da soll es den Kindern nicht langweilig werden? Das Bauernhaus steht in der weiten Landschaft, umgeben von Feldern und Wald. Das Mehrfamilienhaus steht in Reih und Glied mit unzähligen andern und aus Gründen der Platzersparnis möglichst nah beieinander. Das Bauernkind findet seinen Lebensraum in Hof und Feld, das Arbeiterkind muß ihn auf der Straße erkämpfen. Wie gewaltig sind doch diese beiden Welten voneinander verschieden. Wie verschieden müssen die Menschen sein, die unter den einen oder andern Bedingungen aufwachsen?

Das Erlebnis der Natur ist beim Bauernkind viel tiefer und vielgestaltiger als beim Kind der Arbeiterfamilie. Das Bauern-

kind hat sehr bald viele Beziehungen zu den Tieren aller Art. Es lernt Geburt, Tod und Eigenart der Tiere aus der Nähe kennen und kommt damit zu einem natürlichen und eindrücklichen Erlebnis der Vorgänge des Lebens. Wo soll das Arbeiterkind diese Erlebnisse erhalten?

Die Bauernfamilie ist eine Arbeitsgemeinschaft, die ein hartes Tagewerk zu verrichten hat und in welche sehr bald auch die Kinder mit eingeschlossen werden. Bauernkinder lernen die Arbeit viel früher kennen als die Arbeiterkinder. Auch für Kinder gibt es auf dem Bauernhofe Arbeitsmöglichkeiten. Für das Arbeiterkind bestehen solche Möglichkeiten nur in Ausnahmefällen. Und wenn sie bestehen, so wachsen sie nicht organisch hinein, wie dies innerhalb der Bauernfamilie der Fall ist. Das Bauernkind wird innerhalb der Familiengemeinschaft zur Arbeit erzogen. Arbeiterkinder, die arbeiten, müssen dies meistens außerhalb der Familie tun und kommen damit frühzeitig unter den Einfluß fremder Leute. Das mag hie und da ein Vorteil sein, in den weit- aus meisten Fällen ist dies aber sicher nicht der Fall.

Das Bauernhaus ist ein Heim, die Mietwohnung kann es nie in dem Maße sein. Der Bauernhof ist eine Stätte, die meistens verschiedenen Generationen schon Sicherheit geboten hat und ein Heim gewesen ist. Dieses Bewußtsein allein schenkt dem jungen Menschen viel. Dann aber ist die materielle Sicherheit in der Bauernfamilie größer als für die Arbeiterfamilie. Die Sicherheit, sich in diesem Heim mit dem Lebensnotwendigen versorgen zu können, ist doch viel größer beim Bauern als beim Arbeiter. Das Arbeiterkind bekommt schon früh die Unsicherheit der Existenz der Arbeitnehmer zu spüren. Es erlebt sehr bald die Angst um die Sicherung der Existenz mit. Die Furcht und Sorge, eines Tages die Arbeit zu verlieren, ist eine Belastung, die der Arbeiter ständig mit sich trägt. Diese Furcht überträgt sich sehr früh auf das Kind.

Kinder sind oft brutale Wesen. Wo sie beim andern eine Schwäche entdecken, wird sie erbarmungslos ausgenützt. In vielen Kreisen auch unseres Volkes wird der Arbeiterstand nicht gerecht gewertet. Man spricht in einer Art und Weise von den Arbeitern und ihren Angehörigen, als ob sie eine mindere Klasse von Menschen wären. Was in dieser Beziehung auch heute noch täglich in

unserem Volke gedankenlos gefehlt wird, ist kaum zu beschreiben. Das aber findet im Verkehr der Kinder, in den Schulen usw., immer und immer wieder seinen Ausdruck. Besonders dort, wo die Arbeiterkinder in Minderheit sind, werden sie damit geplagt, daß sie eben Arbeiterkinder sind. Die Nichtarbeiterkinder kommen sich unter dem Einfluß der elterlichen Wertung als besser vor und bringen dies bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck.

Diese wenigen Vergleiche mögen genügen; sie möchten ja nur dazu anregen, auch dieser Seite der sozialen Fragen der Zeit unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir müssen um diese Dinge wissen, wenn wir an einem guten Verständnis zwischen Bauer und Arbeiter mitbauen wollen. Daß wir aber zu diesem Verstehen gelangen, ist auch für unser Volk eine dringende Notwendigkeit.

Wir kämpfen alle um unser Leben und unsere Existenz. Wir haben alle im Grunde die gleichen letzten Anliegen. Warum aneinander vorbeileben? Verstehen schaffen ist die Forderung unserer Zeit!

Wir wissen, daß die Entwicklung des Menschen bei weitem nicht allein durch die Umweltsbedingungen bedingt wird, in denen er lebt und aufgewachsen ist. Wir wissen auch, daß wir kein allgemein gültiges Gesetz aus solchen Vergleichen ableiten können. Hier wie dort kann Gutes wachsen und Schlechtes entstehen. Unterschätzen dürfen wir aber diese Dinge nicht. Sie haben doch ihre bestimmende Bedeutung.



*„Um Einfluß auf irgend jemanden auszuüben,
ist Liebe meine einzige Waffe.“*

LIEBE IST DAS GEHEIMNIS VON GANDHIS GLÜCK

*„In Wahrheit und voller Demut kann ich aber
bezeugen, daß ich in dem Grade, als ich in
meinem Leben Liebe in Gedanken, Worten und
Taten verwirklichte, den Frieden, der jenseits
alles Begreifens ist, erfahren habe.“*

MAHATMA GANDHI